

Ernteaussichten und Getreidehandel.

(Von unserem fachmännischen Mitarbeiter.)

Das ideale Pfingstwetter der verflossenen Woche war der Landwirtschaft nicht nach Wunsch. Die andauernde Dürre bei überwiegend scharfen östlichen Winden trocknet das Erdreich schon seit einiger Zeit aus, so daß für unsere Wiesen und Kleefelder, wie unsere Halm- und Hackfrüchte Regen gewünscht wird. Aus Ost- und Westpreußen werden daher manche Besorgnisse laut. Davon abgesehen hat sich der günstige Stand der Wintersaaten erhalten. Roggen steht überwiegend dicht und kräftig in Ähren, die bereits gut entwickelt sind, und sieht gegen Schluß des Monats seiner Blüte entgegen. Nach der alten Erfahrung, daß ein trockener Sommer trotz mancher Befürchtungen, die sich regelmäßig an ihn knüpfen, zumeist glänzende Erträge von Weizen und Roggen und oft genug auch von Sommersaatenfrüchten zu bringen pflegt, wird man auch diesmal die bisherigen Hoffnungen voll aufrechterhalten dürfen. Der erste Heuschnitt dürfte, wenn auch verschieden, so doch im ganzen nicht ungünstig ausfallen, für den zweiten spielt dann erst das spätere Wetter die Hauptrolle.

Auffallend starke Klagen über die Verschlechterung der bisher so überschwänglich günstig geschilderten Ernteaussichten kommen aus den Vereinigten Staaten. Drüben ist die Witterung vielfach und zum Teil viel länger als bei uns zu trocken. Das scheint besonders in den Distrikten, in denen die südliche Sonne scharf brennt, von verhängnisvollem Einfluß zu sein. Das Fachblatt „The Modern Miller“ bezieht die Verschlechterung auf das gesamte Weizengebiet, ganz besonders aber auf den wichtigen Weizenstaat Missouri. Tatsächlich kabelet auch das Ackerbaubureau von Missouri einen Durchschnittsstand des Winterweizens in diesem Staate von 68 pCt., während der amtliche Washingtoner Bericht von Anfang Mai einen Stand von 92 pCt. für Missouri angegeben hatte. Die Aussichten für den Weizenanbau in Kansas werden noch auf 120 Millionen Bushels geschätzt. Es ist das gegen den Höchststand der diesjährigen Taxe und gegen den vorjährigen Ertrag auch ein merklicher Rückgang, aber doch noch eine ziemlich günstige Aussicht im Vergleich zu früheren Jahren, was indessen nur in der Vergrößerung der Anbaufläche zu begründen scheint. Geschäftlich zeigte sich infolge dieser Verhältnisse in Amerika festere Tendenz, die aber doch mannigfachen Schwankungen unterlag, so daß schließlich die Preisänderungen gegenüber der Vorwoche nicht gerade erhebliche sind.

Aus Argentinien wird schönes, trockenes Wetter berichtet, das für die Qualitäten und für den Export des jetzt mehr an die Märkte drängenden Getreides von Vorteil ist. Die Abladungen der La-Plata-Häfen nach Europa beginnen sich daher zu mehren. Auch für Mais setzt allmählich die Exportsaison. Bezüglich des Maises rechnet man mit einer sehr großen Ernte und Ausfuhrfähigkeit, wenn man auch nicht glaubt, daß sich die früheren amtlichen Schätzungen von 8¼ Mill. To. Ertrag und von 5¼ Mill. To. Ausfuhrfähigkeit auch nur annähernd verwirklichen werden.

Sehr ernste Berichte liegen aus Rußland vor. Es ist dort ein allgemeines Ausfuhrverbot für alle Getreidearten, Hülsenfrüchte, Mehl und verschiedene andere Artikel erlassen, und zwar auch nach befreundeten Ländern. Es ist dies etwas Ungeheuerliches in einem Lande, das jahrein jahraus riesige Getreidemengen an das Ausland abzugeben pflegt, und das von seiner diesmaligen Ernte überhaupt noch nichts exportiert hat, trotzdem aber in weiten Distrikten, darunter selbst den fruchtbarsten Produktionsgebieten, Zustände hat, die an Hungersnot streifen. Es ist nicht anzunehmen, daß diese Verhältnisse in der letzten Ernte allein begründet sind. Die Verwirrung, die in Rußland infolge des Krieges in den landwirtschaftlichen Zuständen eingerissen ist, die Tatsache, daß ohne Rücksicht auf den eigenen Bedarf der betroffenen Distrikte von der russischen Armeeverwaltung Getreide und Mehl genommen wurde, wo es sich fand, und die Schwierigkeiten, die Entblößung weiterer Distrikte von Brot- und Futterstoffen durch die schlecht ausgebildeten Bahnverbindungen auszugleichen, geben hauptsächlich die Erklärung für die schier unglaublichen Zustände. Wie ernst die Dinge stehen, ergibt sich besonders aus der Bestimmung, daß der Getreideexport auch nach befreundeten Ländern verboten wurde. Bekanntlich hat Frankreich große Massen von russischem Getreide gekauft und bezahlt, und enorme Mengen sind schon seit längerer Zeit in Archangelsk aufgehäuft, um von dort jetzt nach Frankreich transportiert zu werden. Werden diese Mengen zurückgehalten, so ist das für Frankreich eine furchtbare Enttäuschung. Denn wie schlecht die Versorgungsverhältnisse in Frankreich sein müssen, ergibt sich aus der schon seit einiger Zeit dort durchgeführten Beschlagnahme des Getreides und den verschiedenen Maßnahmen, die zur gleichmäßigen Versorgung der Mühlen und des Bedarfs und zur Innehaltung eines mäßigen Getreidepreises getroffen sind. Auch für England ist der Riegel, den die russische Regierung dem Archangelsk-Export vorgeschoben hat, sehr fühlbar. Trotz der sehr hohen Preise, die man in Großbritannien für Brotgetreide zahlt, ist die Versorgung des Landes nur spärlich, und die ohnehin schon ernste Kaufkonkurrenz des Kontinents macht sich um so mehr bemerkbar, als die Leistungsfähigkeit Nordamerikas schon erheblich nachgelassen hat und der Rückgang in den überseeischen Ernteaussichten

möglicherweise auch neue Verkaufslust der Vereinigten Staaten vermindert. Rumäniens Ausfuhr bleibt, solange die Dardanellen geschlossen sind, allein auf Deutschland und Oesterreich-Ungarn angewiesen. Sie war in letzter Zeit für Mais etwas lebhafter, auch soll neuerdings das Ausfuhrverbot für Gerste, welche noch in großen im Lande selbst nicht verwertbaren Mengen dort lagert, aufgehoben sein. Voraussichtlich wird zunächst aber der rumänische Export durch den italienischen Krieg, der wahrscheinlich die europäischen Bahntransporte stark belasten wird, schwieriger werden. Daß sonst der Bahntransport mit Italien ernsteren Einfluß auf den deutschen und auch auf den internationalen Getreidehandel ausüben wird, ist nicht vorauszusehen und wenig wahrscheinlich.

In Deutschland bleibt auch ohne ausländischen Zuschuß die Brotversorgung auf Grund der Verbrauchsvorschriften eine regelmäßige, und die Bestände reichen weit über das laufende Erntejahr hinaus. Zum großen Teil steht für den Bedarf schon das fertige Mehl bereit, so daß einige Zeit hindurch die K. G. Anstand nahm, angesichts der fraglichen Haltbarkeit des Mehles, weiter Getreide mahlen zu lassen. Der Bedarf an Kleie stellt aber große Ansprüche, und so ist neuerdings das Vermahlen des Getreides in größerem Umfange wieder aufgenommen worden. Für Mais wurde die Tendenz neuerdings fest, da besonders die nordwestlichen Viehproduktionsgebiete viel von dem vorhandenen Material aufgenommen haben. Die

Beschlagnahme von Reis hat nun zu weit umfassenderen Enteignungen geführt, als ursprünglich vorausgesehen war, und zwar sind dieselben auch bei solchen Firmen erfolgt, die von jeher die regelmäßigen Versorger der Detaillisten sind und nur verhältnismäßig schwache Vorräte hatten. Die Hauptmengen lagern im Besitz der Kommunen, die aber zur Angabe ihrer Bestände nicht verpflichtet waren. An Kartoffeln zeigt sich bekanntlich gegenwärtig vielfach ein fühlbarer Ueberschuß, und die Preise gehen zurück. Kartoffelmehl ist durch die Teka den Kommunen zur Verfügung gestellt, die den Bäckern solches liefern und diesen die weitere Zumischung von Kartoffeln untersagen. Es sind hierdurch viele Kartoffeln frei geworden, die mit Schaden für die betreffenden Bäcker zum Verkauf kommen und die die sonstige Reichlichkeit des Materials verstärken. Für den gewerblichen Verbrauch kommt das von der Teka verteilte Kartoffelmehl nicht in Betracht, es wird hierzu das auch reichlicher offerierte Kartoffelmehl Hollands bezogen. Neuerdings wollen allerdings manche von unseren Kommunen größere Mengen Kartoffelmehl an den Handel abgeben. Es werden Preise gefordert, die anscheinend einen erheblichen Nutzen für die Kommunen lassen.